

**Freiwilliges Engagement und Bürgerschaftliches
Engagement in Berlin**

Paritätische Bundesakademie

**Untersuchungen zum aktuellen Stand im Auftrag der
Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und
Verbraucherschutz
Berlin
2003**

Einleitung und Zusammenfassung der Landesstudie

**Freiwilliges Engagement in
Berlin.**

**Freiwilligenarbeit, Ehrenamt
und
bürgerschaftliches
Engagement**

Infratest Sozialforschung

Dr. Thomas Gensicke
Susanne Hartung

München, Oktober 2003
Be10-34969

Einleitung

Diese Untersuchung zum freiwilligen Engagement in Berlin (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement) beschäftigt sich mit einem gesellschaftlichen Bereich, der erst seit einiger Zeit als eigenständiges Feld der Gesellschaftspolitik wahrgenommen wird. Der Sektor des freiwilligen Engagements als eigenes Handlungs- und Problemfeld innerhalb der Gesellschaft wurde seit den 90er Jahren deutlicher sichtbar, und zwar als ein durch vielfältige Bereiche, Formen und Initiativen geprägtes Ganzes. Zu dieser Sichtbarkeit (in der Sprache der UNO „Visibility“) trug nicht zuletzt auch der Freiwilligensurvey bei, auf dessen Grundlage die vorliegende Studie entstand.

Die Bedeutung des freiwilligen Engagements für die Gesellschaft wird in einer Veröffentlichung über die Ziele des Internationalen Jahres der Freiwilligen (IJF 2001) des BMFSFJ, das in der Bundesregierung politisch federführend für den Freiwilligensektor ist, angesprochen: „Ehrenamt, bürgerschaftliches freiwilliges Engagement und Selbsthilfe sind unverzichtbare Voraussetzung für gelebte Demokratie und humanes Miteinander. In Zeiten globaler Veränderungen wird der gesellschaftliche Zusammenhalt in hohem Maße von der oft wenig sichtbaren und unspektakulären Arbeit bestimmt, die Menschen freiwillig täglich erbringen.“ Demgemäß waren bzw. sind die vorrangigen Ziele des IJF bzw. der weiteren Förderung des Freiwilligensektors: das freiwillige Engagement aufwerten, mehr Menschen dafür begeistern, die Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements verbessern.

Der vorliegende Bericht über freiwilliges Engagement in Berlin wertet die Daten des Freiwilligensurveys¹ für Berlin aus. Im Freiwilligensurvey wurden ca. 15.000 Personen ab 14 Jahren telefonisch befragt. Die Untersuchung wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben und von Infratest Sozialforschung im Rahmen des Projektverbundes „Freiwilligensurvey“ durchgeführt. Durch eine von der Robert Bosch Stiftung geförderte Stichprobenerweiterung, die vor allem den Stichproben der neuen Bundesländer sowie denen von Berlin und Hamburg zugute kam, konnte in Berlin die recht hohe Zahl von 900 Personen (580 Personen West/320 Personen Ost) befragt werden. Dadurch ist es möglich, die Situation des freiwilligen Engagements in Berlin detaillierter und statistisch sicher zu beschreiben.

Das Projekt des Freiwilligensurveys verfolgte das Ziel, den deutschen Freiwilligensektor aus der Sicht der beteiligten **Personen** zu erfassen. Der bisher im Vordergrund stehenden Perspektive der **Organisationen** (d.h. in der Regel ihrer **Funktionäre**) wurde damit zum ersten Mal umfas-

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement (vgl. v. Rosenblatt 2001, Picot 2001, Braun / Klages 2001). Dort gibt es auch umfangreiche Analysen über die **neuen Bundesländer** im Vergleich zu den alten Bundesländern (vgl. Gensicke 2001b). Die vorliegende ist die zweite umfassende Landesstudie, die auf Basis des Freiwilligensurveys vorgelegt wurde. Die erste Studie finanzierte das Ministerium des Innern und für Sport **Rheinland-Pfalz** (vgl. Gensicke 2001c). Für **Bayern** wurde auf Basis des Freiwilligensurveys ein Kurzgutachten von Infratest Sozialforschung für die Landesberichterstattung über freiwilliges Engagement erstellt (vgl. Bayerisches Landesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2001, S.10-19).

send die Sicht des ganzen Querschnittes der im Freiwilligensektor aktiven Personen gegenübergestellt. Das hieß zunächst herauszufinden, **wer** sich in Deutschland eigentlich freiwillig engagiert und **wie** das erfolgt. Freiwilliges Engagement wurde von einem breiten Verständnis her erfasst. Es wurde nicht nur nach ehrenamtlichen Tätigkeiten gefragt, sondern z. B. auch nach bürgerschaftlichem Engagement in Initiativen, Projekten und Selbsthilfegruppen. Einbezogen wurden weiterhin die vielfältigen freiwilligen Arbeiten und Aktivitäten der Menschen in Deutschland in Vereinen, Gruppen etc.

Die Studie fasste die verschiedenen in Deutschland verbreiteten Formen des Ehrenamts, der Freiwilligenarbeit und des bürgerschaftlichen Engagements unter dem Oberbegriff des „freiwilligen Engagements“ zusammen. Damit gelang es ihr, eine Brücke zum international gebräuchlichen englischen Begriff des „Volunteering“ (das man mit freiwilligem Engagement übersetzen kann) zu schlagen. Ähnliche Begriffe sind auch in Holland und Skandinavien üblich. Inzwischen wissen wir, dass Deutschland einen guten Platz im Mittelfeld der führenden Industrieländer in Europa und im angloamerikanischen Raum einnimmt.²

Der Freiwilligensurvey strebte jedoch auch übergreifende Aussagen zu gesellschaftspolitischen Grundfragen an, die über die Beschreibung des Freiwilligensektors im engeren Sinne hinausgehen. Dabei geht es vor allem um die heute viel diskutierte Frage, über welches **soziale Kapital** Deutschland als eine moderne Gesellschaft mit Tendenzen zur Individualisierung verfügt. Wie sieht es heute mit dem sozialen Zusammenhalt der deutschen Gesellschaft aus und auf welche **sozialen Netzwerke** kann sie zurückgreifen?

Diese Fragen stellen sich ebenso für Berlin. Dazu kommt die Frage, welche Besonderheiten der Freiwilligensektor dieser größten Stadt Deutschlands mit einer wechselvollen Geschichte aufweist. Für Jahrzehnte geteilt, liegt Berlin heute inmitten der neuen Bundesländer und nahe der früheren Blockgrenze zu Polen. Nachdem bis 1990 der Ostteil Hauptstadt der DDR war, ist Berlin nunmehr wieder Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands.

Obwohl die Daten bereits 1999 erhoben wurden, sind sie nach wie vor relevant. Im Jahre 2004 wird der zweite Freiwilligensurvey durchgeführt werden. Ende 2004 wird es auf Bundes- und Landesebene erste Trends zu berichten geben.

² Die Beteiligung am freiwilligen Engagement ist in Deutschland stärker als in Frankreich, Spanien und Italien sowie als in England, aber deutlich geringer als in den USA und Kanada, geringer auch als in Norwegen, Schweden und den Niederlanden. Dänemark ist mit der Bundesrepublik vergleichbar (wahrscheinlich auch Australien). Weiter zurück bleiben die ehemals sozialistischen Länder in Mittel- und Osteuropa. In Tschechien ist das Engagement allerdings höher und liegt in der Nähe der Werte für die neuen Bundesländer, die wiederum um etwa ein Drittel hinter denen der alten Länder zurück bleiben.

Zusammenfassung

Soziale Netzwerke und freiwilliges Engagement in Berlin

In Berlin sind die **Netzwerke der sozialen Alltagshilfe** ähnlich eng geknüpft wie in Deutschland insgesamt. 88% der Berlinerinnen und Berliner geben an, sich für verschiedene Hilfeleistungen (Besorgungen, kleinere Arbeiten, Betreuung von Kindern und Kranken) problemlos an Personen außerhalb ihres Haushaltes wenden zu können. Dabei kommen **Bekannte und Freunde** sowie **Verwandte** mit je 54% am meisten in Frage, während das nur auf 28% der Nachbarn zutrifft. In Berlin spielen die Nachbarn im sozialen Netzwerk der Hilfsbereitschaft eine geringere Rolle als deutschlandweit, Freunde und Bekannte dagegen eine etwas wichtigere.

Obwohl die Netzwerke der alltäglichen Kontakte und Hilfen in Berlin ebenso eng sind wie bundesweit, sind hier die **organisatorischen** Netzwerke weniger eng geknüpft. Bundesweit beteiligen sich etwa zwei Drittel der Menschen aktiv in Vereinen, Organisationen und Gruppen, in Berlin sind das nur 55%. Ein Teil der in Vereinen, Organisationen und Gruppen aktiven Personen hat dort darüber hinaus auch freiwillig und unbezahlt bestimmte **Arbeiten und Aufgaben** übernommen, für die sie maximal eine geringe Aufwandsentschädigung erhalten. Diese **freiwillig engagierten Menschen** finden sich also nicht nur mit anderen in Organisationen und Gruppen zusammen, sondern binden sich darüber hinaus freiwillig an eine Aufgabe oder ein Amt.

24 von 100 Berlinerinnen und Berlinern sind in diesem Sinne freiwillig engagiert, bundesweit sind das dagegen 34 von 100, also deutlich mehr. Die Verhältnisse unterscheiden sich deutlich zwischen dem Westteil und dem Ostteil von Berlin. In **Berlin-West** gibt es mit 26 von 100 mehr freiwillig Engagierte als in **Berlin-Ost** (19 von 100). Es wiederholt sich in Berlin ein Unterschied, den es auch zwischen den neuen und alten Ländern gibt. In den neuen Ländern gibt es weniger freiwillig Engagierte als in den alten Ländern. Allerdings bleibt der Ostteil Berlins deutlicher hinter dem Westteil zurück als die neuen hinter den alten Ländern.

Viel Bereitschaft zum Engagement

Der Freiwilligensurvey zeigt, dass sich 32% der Berliner vorstellen können, heute oder zukünftig freiwillig Aufgaben und Arbeiten zu übernehmen. Natürlich liegen hier unterschiedliche Grade der Verbindlichkeit dieser Bereitschaft vor. Dennoch zeigt sich, dass die Einstellung vieler Berlinerinnen und Berliner zum freiwilligen Engagement positiv ist. Die Gruppe der am freiwilligen Engagement Interessierten ist in Berlin-Ost und Berlin-West etwa gleich groß. In beiden Stadtteilen besteht quantitativ **ein ähnlich hohes Potenzial** zur Vergrößerung des Freiwilligensektors im Sinne der Anzahl von Personen, die sich dort engagieren.

In Berlin-West fällt die besonders positive Einstellung in den **jüngeren Altersgruppen** bezüglich des freiwilligen Engagements ins Auge, die sich auch in den jüngeren Altersgruppen in Berlin-Ost fortsetzt. Grundsätzlich herrscht somit bei den jungen Leuten in Berlin ein **aufgeschlossenes Klima** für freiwilliges Engagement vor.

Zurückhaltung der 46- bis 65-Jährigen in Berlin-Ost

Aus der Engagementforschung ist bekannt, dass die mittleren Jahrgänge, besonders die etwas älteren, sozusagen das **Rückgrat des Freiwilligenbereiches** sind, dem sie als Vereinsvorsitzende, als Funktionäre und in anderweitigen Rollen ein starkes Gepräge geben. In Berlin-Ost fallen diese Jahrgänge, in extremer Weise die **46- bis 65-Jährigen**, in dieser den Freiwilligenbereich tragenden Funktion weitgehend aus. 66% dieser Altersgruppe sind im Moment nirgendwo organisiert aktiv, was nur auf 42% der 46- bis 65-Jährigen in Berlin-West zutrifft. 29% der 46- bis 65-Jährigen in Berlin-Ost waren jedoch früher freiwillig engagiert, aber nur 19% dieser Altersgruppe in Berlin-West.

Die angespannte **Arbeitsmarktlage** nach der Wende traf diese Ostberliner Altersgruppe besonders, dazu kam ein erheblicher Verlust an **gesellschaftlichem Einfluss** vieler Menschen dieser Altersgruppe. Dennoch bekunden immerhin 34% der 46- bis 65-Jährigen in Berlin-Ost Interesse, sich eventuell freiwillig zu engagieren. Das heißt, trotz vermehrter Arbeitsmarktprobleme und Einflussverluste in dieser Gruppe ist dennoch die grundsätzliche Motivation für freiwilliges Engagement noch bei vielen Menschen vorhanden.

Größte Bereiche des freiwilligen Engagements - Sport sowie Schule und Kindergarten

Von 100 freiwilligen Tätigkeiten von Engagierten sind in Berlin 24 im Bereich „Sport und Bewegung“ angesiedelt, so dass dieser Sektor (wie auch bundesweit) der **größte Bereich** ist. Ebenfalls zu den größeren Bereichen zählt mit 14% der freiwilligen Tätigkeiten der Bereich „Schule und Kindergarten“. Im bundesweiten Vergleich ist das ein recht hoher Wert, besonders mit Blick auf die alten Bundesländer, wo nur 10 von 100 freiwilligen Tätigkeiten der Engagierten in diesen Engagementbereich fallen.

Mittelgroße Bereiche sind in Berlin die Bereiche „Freizeit und Geselligkeit“, der soziale Bereich, der kirchlich-religiöse Bereich sowie der Engagementbereich „Justiz/Kriminalitätsprobleme“. „Freizeit und Geselligkeit“ bzw. „Soziales“ sind anteilig in Berlin ähnlich bedeutsam wie im bundesdeutschen Vergleich. Auffällig ist dagegen, dass der **kirchlich-religiöse** Bereich in Berlin deutlich schwächer besetzt ist als in den anderen Regionen. Noch kleiner ist in Berlin mit nur einer von 100 freiwilligen Tätigkeiten der Engagementbereich „Unfall- und Rettungsdienste“ bzw. der Freiwilligen Feuerwehr“. Berlin hat in diesem eher für ländliche und kleinstädtische Räume typischen Bereich den deutschlandweit niedrigsten Wert.

Die Bereiche „berufliche“ bzw. „politische Interessenvertretung“ prägen das Westberliner freiwillige Engagement dagegen **viel mehr** als dasjenige in Berlin-Ost, wo diese geradezu „klassischen“ Weisen der Interessenvertretung besonders untypisch für den Freiwilligensektor sind. Das deutet auf eine Zurückhaltung der Ostberliner bei dieser Art, sich zu engagieren, hin. Extrem ist dieses „Defizit“ im Bereich „Politik“: Gerade mal 1 von 100 freiwilligen Tätigkeiten fällt in Berlin-Ost in diesen Bereich, gegenüber 6 von 100 in Berlin-West. Dieser krasse Ost-West-Unterschied zeigt sich auch im Bereich „bürgerschaftliche Aktivitäten am Wohnort“, wo 1 von 100 Tätigkeiten im Ostteil immerhin 4 von 100 im Westteil gegenüberstehen.

Die direkte (regionale wie überregionale) Mitgestaltung des Gemeinwesens ist somit im Moment nur von sehr geringer Bedeutung für das Engagement im Ostteil Berlins.

Vereine als wichtigstes Umfeld des Engagements

In Berlin spielt sich ebenso wie im Bundesdurchschnitt die Mehrzahl der freiwilligen Tätigkeiten, und zwar 45 von 100, in den **Vereinen** ab. Der Vergleich zwischen Berlin-West und Berlin-Ost zeigt allerdings einen gravierenden Unterschied, da sich in Berlin-Ost sogar 59% der freiwilligen Tätigkeiten, in Berlin-West aber nur 39% in Vereinen abspielen. Berlin-West ähnelt damit Hamburg, wo mit 37% Vereine ebenfalls weniger bedeutsam als im bundesweiten Durchschnitt sind.

Mit 15% von allen freiwilligen Tätigkeiten in Berlin-West und einem Anteil von 14% in Berlin-Ost ist die freiwillige Mitarbeit in **staatlichen oder kommunalen Einrichtungen** in Berlin stärker besetzt als bundesweit mit 11%. Wieder gibt es Ähnlichkeiten zu Hamburg, wo das zu 17% der Fall ist. Erhöhte Werte gibt es in dieser Hinsicht in den neuen Bundesländern, insbesondere in Sachsen-Anhalt und Sachsen. Der Anteil von freiwilligen Tätigkeiten, der sich auf Selbsthilfegruppen, Initiativen und Projekte bzw. sonstige selbst organisierte Gruppen bezieht, beträgt in Berlin-West 13%, während er in Berlin-Ost einen Anteil von 15% hat.

Gewerkschaften und **Parteien** sind nicht nur in Berlin, sondern auch deutschlandweit quantitativ weniger wichtig als organisatorisches Umfeld für freiwillige Tätigkeiten. In Berlin-West sind es immerhin 6 von 100 der freiwilligen Tätigkeiten, die sich in Parteien oder Gewerkschaften abspielen, dagegen in Berlin-Ost gerade mal 1 von 100. Berlin-Ost liegt damit auch weit unter dem Durchschnitt der neuen Länder (6%). Ein weiterer kleiner Prozentsatz an freiwilligen Tätigkeiten betrifft in Berlin-West mit 3% private Einrichtungen und Stiftungen, mit 1% noch weniger in Berlin-Ost. Hamburg ist hier mit 7% der bundesweite Vorreiter.

Erhöhte Instabilität des Freiwilligensektors in Berlin

Freiwillige Tätigkeiten im Westteil Berlins sind zu 73% nicht zeitlich begrenzt, nur 27% der Tätigkeiten werden in absehbarer Zeit beendet sein. Im Osten Berlins sieht es in dieser Hinsicht aber wesentlich ungünstiger aus. Dort wird angegeben, dass 42% der Tätigkeiten in nächster Zeit beendet sein werden. Dieser Wert liegt extrem über dem bundesweiten Durchschnitt von 26% bald beendeter Tätigkeiten sowie ebenfalls extrem über dem etwa ebenso hohen Wert der neuen Bundesländer. Mehr noch: 21% der freiwilligen Tätigkeiten in Berlin-Ost stehen in Gefahr, dass sie ganz aufgegeben werden. Das entspricht dem Dreifachen der Tätigkeiten in Berlin-West (7%) bzw. des bundesdeutschen Durchschnittswertes.

Die Ursachen für diese Instabilität liegen wahrscheinlich in der **Finanzierungsstruktur** des sozialen Netzes in Ost-Berlin. Ein erheblicher Anteil der sozialen Projekte wird über zeitlich begrenzte Förderungen finanziert. Ein Wegfall eines Projektes durch Verlust der Förderung bedeutet natürlich auch einen Wegfall aller freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Projektes. Obwohl es den sozialen Projekten in den meisten Fällen gelingt, ihre Förderung

immer wieder zu erneuern, scheint diese zeitliche Begrenzung der Förderungen ein Klima der Unsicherheit unter den in diesen Projekten arbeitenden Freiwilligen zu erzeugen.

Mangel an Finanzmitteln, Räumen und Ausstattung

Infrastrukturelle Verbesserungen werden von den engagierten Berlinerinnen und Berlinern bei den **Organisationen** am meisten angemahnt. So wird zu 60% eine erweiterte Bereitstellung von Finanzmitteln für bestimmte **Projekte** gewünscht und zu 50% eine erhöhte Bereitstellung von geeigneten **Räumen bzw. Ausstattungsmitteln** für die Projekt- und Gruppenarbeit. Etwas geringer, aber immer noch von über einem Drittel der Engagierten, werden menschliche und psychische sowie fachliche Unterstützung der Tätigkeit und verbesserte Möglichkeiten der Weiterbildung gewünscht.

Beim **Mangel an menschlich-psychischer Unterstützung** ist Berlin mit 43% ein Sonderfall gegenüber bundesweit nur 35% der Engagierten, die hier Probleme sehen. Die Lage in Berlin hat hier kein Gegenstück in Hamburg. Berlin-Ost hat mit sogar 46% Problembelastung eine absolute Sonderstellung. Hierin unterscheidet es sich auch wieder sehr von den neuen Ländern, wo die Situation diesbezüglich ähnlich wie in den alten ist. Auch hier finden wir wieder einen Hinweis auf die instabile Lage des Freiwilligensektors in Berlin-Ost, nunmehr in Gestalt dezidiert psychischer Problembelastung.

Den Westberlinern geht es auch in höherem Maße um eine Anerkennung ihrer Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte der Organisation (34%). Nur etwa ein Viertel der Ostberliner ist an einer Verbesserung in diesem Punkt interessiert. Hierin dürfte sich auch ein unterschiedliches Verhältnis von hauptamtlichen und freiwilligen Kräften in beiden Teilen der Stadt ausdrücken. In Gesprächen mit Westberliner Fachkräften fällt immer wieder auf, dass Freiwillige auch als **Konkurrenz** für die eigene bezahlte Tätigkeit wahrgenommen werden. In Berlin-Ost wären dagegen viele soziale Projekte ohne die Mithilfe von Freiwilligen nicht mehr leistungsfähig. Von daher erfahren die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Projekten wohl auch ein höheres Maß an Wertschätzung.

Mangel an Information und Beratung über Möglichkeiten freiwilligen Engagements

Sehr großen Bedarf sehen die Berlinerinnen und Berliner bei der Verbesserung von **Information und Beratung** über die Möglichkeiten freiwilligen Engagements. Denn um neue Mitstreiter zu gewinnen, ist die erste Voraussetzung, eine gute Öffentlichkeitsarbeit und Informationspolitik zu betreiben. Das wird gleichermaßen von 65% in Berlin-West wie in Berlin-Ost verlangt. Das bedeutet einen deutlich höheren Wert als bundesweit, wo zu 56% bessere Information und Beratung eingefordert werden. In Berlin wichtiger als bundesweit ist weiterhin die bessere Anerkennung freiwilligen Engagements in der **Berichterstattung von Presse und Medien**, in Berlin-Ost noch mehr als Berlin-West.